

Nun lächelte sie in stillem Glück vor sich hin. „So, armer Mann; freust du dich nun? Siehst du's vom Himmel herunter, daß die Guste an dich denkt? — Wart mal!“

Ihr schweifender Blick hatte auf einem Nachbargrab einen himmelblauen Bergkranz aus Eisenblech entdeckt; den holte sie nun auch noch herbei und legte ihn an das untere Ende des Kreuzes.

„Jetzt hast du's aber schön, alter Mann aus dem Spittel, und bist nicht vergessen, nicht wahr? — Gute Nacht! Nun muß ich laufen, daß Mutter nicht schilt.“

Und behende lief das blondzöpfige Mädchen davon, sich unterwegs nur noch einmal mit glückseliger Bewunderung nach dem eben geschmückten Grabe umwendend.

## 2. Im Kellerkübchen.

Es waren noch nicht acht Tage seit jenem milden Sonntag vergangen, und schon lag die erste winterliche Schneedecke über den Dächern und Straßen der Stadt. Der Umschwung des Wetters war ganz plötzlich gekommen, und die Armen fingen an, in ungeheizten Räumen zu frieren.

Gustchen hockte trüb an dem einzigen Fenster ihrer Kellerwohnung und starrte in den bleichen Schnee hinaus. Ihre Glieder zitterten in dem dünnen Röckchen, und sie hatte die schwächlichen Arme fest mit der alten Rattenschürze umwickelt. Wenn nur erst die Mutter käme und das Abendfeuer auf dem kleinen Herd anzündete! Gewöhnlich brachte sie von ihrem Tagesessen auch noch etwas mit, und Gustchen freute sich darauf; denn sie hatte zuhaus immer nur Brot und Schmalz oder Kartoffeln mit Salz. Bloss Sonntags wurde ein Viertelpfund gehacktes Fleisch geholt und in der Pfanne gebraten oder auch roh mit Zwiebeln gegessen.

Wenn man Gustchen gefragt hätte, ob sie ihre Mutter lieb habe, so würde Einen das Kind sprachlos mit großen verwunderten Augen angesehen haben; auf diese sonderbare Frage hätte es sicher keine Antwort gewußt! Wachete die Kleine frühmorgens unter dem rothfarbten dicken Federbett auf, so war die Mutter schon fort und hatte zwei dicke Brodschnitten für Guste auf den Tisch gelegt. Mittags durfte das Kind zuweilen in eine der Waschküchen kommen, wo die Mutter ihre Arbeit hatte, und dann bekam Gustchen etwas von dem schön gekochten Essen ab. Aber nicht alle Herrschaften duldeten solch überflüssigen Kostgänger, und oft mußte sich die Kleine den ganzen Tag über mit ihrem Schmalzbrot begnügen. Abends wartete Gustchen immer mit Sehnsucht auf ihre Mutter und freute sich, wenn sie endlich kam, — nicht nur des guten Essens wegen, das sie meistens im Korbe mitbrachte, sondern auch, weil das Kind des langen Alleinsseins dann herzlich müde war und sich nach einer Menschenseele sehnte. Aber ein Liebhaben, ein wirkliches Liebhaben, wie Gustchen es sich in seligen Stunden zuweilen erträumte, war doch das noch lange nicht! Die Mutter war nicht gerade hart zu ihrer